

In den Tagebuchblättern der Priorin Gräfin Annette von Tiesenhausen wird von einem Besuch eines Beamten berichtet.

Am 7. September 1891 fand eine Sitzung bezüglich eines Planes zur Begründung einer Pension in Reval für die Stiftstöchter statt.

Auf Grund der „Russifikation“ beschloss man das Stift zu schließen. Alles was mit der Schließung, dem Umzug in das neue Domizil in Reval und dem Abschiedsfest zusammen hängt, wird aufs deutlichste transparent.

#### **Aus Tagebuchblättern der Priorin Gräfin Annette von Tiesenhausen.**

(1885-1906 Priorin von Finn))

Als ich zu meiner Mutter nach Reval gefahren war und wieder hierher zurückkehrte, empfing mich die Nachricht, der Revident sei da. Frl. Helene von Engelhardt hatte ihn empfangen und ihn ersucht, einige Stunden bis zu meiner Ankunft zu warten, er war aber nicht darauf eingegangen, hatte in brüsker Weise die Tür zum Krankenzimmer aufgerissen, um weiter vorzudringen, so daß Frl. von Engelhardt sich ihm in den Weg stellte und ihn bedeu- tete, daß dies kein Schulraum sei. Sie schickte nach Herrn Walther und Frl. Mirén, denen nichts anderes übrig blieb, als Herrn Jöggerear in die Schülerräume gehen zu lassen.

Die Schulrevision lief ohne Ärgernis ab. Die IV. Klasse, und 2 kleine Mädchen bestehend (Adine Baggo und Marie Luise Tiesenh.) löste ihre Aufgabe in hübschem Russisch. Auch die Sprachkenntnisse der untern Klasse genügten. Der Revident war in Fragen sehr ungeschickt, und die Kinder ihm in den Antworten überlegen. Er erklärte sich bereit, auf mich zu warten, da er einiger Papiere bedurfte, die bei mir verschlossen waren. Als ich ins Visitenzimmer trat, war dieses voll Papyrosqualm und der Revident rekelte sich auf dem Sofa. Er machte den Eindruck einer schlaffen marklosen Persönlichkeit. Obgleich ein Este von Geburt, der rechte Typus einer russischen Beamtenfigur aus dem Roman Ich trat freundlich auf ihn zu und reichte ihm wie ich vorher beschlossen, die Hand, mein Bedauern ausdrückend, bei sei- ner Ankunft nicht zu Hause gewesen zu sein, daran knüpfte ich die Frage, ob es nicht mög- lich sei, daß er sich ein anders Mal anmelde. Auf diesen Vorschlag überflutete er mich mit einem Schwall von Worten des Widerspruchs, die endlich darauf ausliefen, daß er mir er- klärte, ich müsse bei meinen Ausfahrten ihn um Erlaubnis bitten. Bei dieser Wendung der Sache war ich zuerst so verblüfft, daß ich ihm nur Schweigen entgegen setzte. Frl. Mirén aber fuhr auf, daß das wohl unerhört sei, worauf ich dann noch hinzufügte, daß ich auch Amts- fahrten zu machen habe. Als er später noch einmal darauf zurückkam, entgegnete ich ihm kühl, daß ich darüber wohl direct mit dem Curator verhandeln würde. Wir besprachen noch den Schulplan und die Amtsverteilung, bei welcher Gelegenheit manche Absicht der Einmi- schung am Horizont aufstieg. Endlich verabschiedete er sich. Ich ging mit Frl. Mirén ins Tee- zimmer meinen Mittag einzunehmen, da ertönte ein Gebrüll durchs Haus, es war dem Herrn J. noch etwas eingefallen, er wünschte nochmals Frl. Mirén zu sprechen. Ich bedurfte mehre- re Tage um mich von diesen Eindrücken zu erholen. Die Kinder gossen nach der Revision ihre Eau de Cologne Flaschen in den Klassen aus, es war in ihnen ein instinktives Bedürfnis nach moralischer Reinigung.

Um die noch deutsch gebliebenen Klassen möglichst auszunutzen, hatte ich mit den Stiftsvätern beschlossen, auch ältere Zöglinge aufzunehmen, daher griff ich rasch zu, als die Baronin Meyendorff-Ramkau mich ersuchte, ihre 16jährige Tochter aufzunehmen. Margarete Meyendorff war gut vorbereitet und passte in unsere I Klasse. Außerdem traten noch ein Elisabeth Ramm-Hattoküll und Else Campenhausen, so daß die Anstalt 37 Zöglinge zählte.

Ich hatte die Befriedigung, in den Prinzipien, die Russifikation der Anstalt betreffend, ganz mit Herrn von Zöge Übereinzustimmen und reichte ihm meinen Plan zur Begründung einer Pension in Reval für die Stiftstöchter ein.

Am 7. September 1891 um 11 Uhr fand nun die entscheidende Sitzung in der Wohnung des Herrn Ritterschaftshauptmanns, Baron Maydell zu Pastfer statt. Nikoleistraße, Haus Husen. Kaum je im Leben war mir ein Gang so schwer wie dieser, aber Herr von Zöge wünschte meine Gegenwart. Es dauerte erst eine Weile bis die weisen Männer über die Sachlage ...diert wurden, dann erst begannen die Verhandlungen, deren Protokoll Graf Igelström führte. Man kam bald zur Entscheidung, daß der Schluß der Schule im Stift unbedingt notwendig sei. Und zwar auf besonderes Anraten des Ritterschaftshauptmanns schon im Dezember. Mir stand der Verstand still in Sorge um die schnelle Unterbringung aller Zöglinge, das Fortkommen der Lehrerinnen und dann endlich die Übersiedlung der Stiftstöchter mit mir nach Reval.

Es galt nun gleich eine Wohnung zu suchen, die sich auf dem Dom im Lilienfeldschen Hause fand. Wir einigten uns auf den Preis von 800 Rbl. im Jahr. So fuhr ich dann mit dieser Sicherheit nach Finn zurück, zugleich aber mit der schweren Aufgabe, die ernste Nachricht dem Hause mitzuteilen. Es war ein erster Moment, als ich im Stift ankam. Dumpfes erwartungsvolles Schweigen erwartete mich. Ich berief sogleich die Lehrerinnen in mein Zimmer und teilte Ihnen mit, daß am 11. Dezember die Schule aufgelöst werde. Niemand hatte dieses schleunige Ende erwartet, ich selbst war ja vor der Wucht dieser Plötzlichkeit wie zerschmettert. Nach dem Essen rief ich die Kinder in mein Zimmer und teilte auch ihnen die Nachricht mit. In einer mir wirklich unerwarteten Weise zeigten die Kinder verständnisvollen Schmerz beim Empfang der Nachricht. 3 derselben freuten sich vielleicht über die Aussicht auf Abwechslung und die Lehrerinnen aus der Zucht der Anstalt. Die Stiftstöchter fühlten sich ordentlich bevorzugt in der Aussicht, zusammen unter meiner Obhut zu bleiben. Wehmütig schloß man sich um so enger an einander, je näher die Trennung heranrückte. Zöglinge, die erst im September eingetreten waren, wurzelten mit größter Schnelligkeit im Finnschen Boden ein.

Nun begann für mich eine schwierige und verwickelte Korrespondenz, teils mit den Eltern, um ihnen bei Unterbringung ihrer Kinder behilflich zu sein, teils im Interesse meiner Lehrerinnen, denen ich womöglich gleich im Januar reichliche Arbeit schaffen wollte. Am meisten lag mir daran, Frl. B. Kraft womöglich noch für eine Gruppe der bisherigen Finnschen Zöglinge zu verwerten. So gelang es denn endlich eine gemeinsame Pension bei der Generalsuperintendentin Schultz für Frl. B. und 9 bisheriger Finnscher Schülerinnen zu finden. 6 derselben setzten daselbst ihren bisherigen Unterricht bei Frl. B. fort. Während die anderen Schulen besuchten. Unterdes verging die Zeit, man stand bald mitten im Semester und es galt, den Pensionärinnen Geburtstag in Finn zum letzten Mal zu feiern. Frl. B. verfaßte zu diesem Tage ein Festspiel „Dichtung und Wahrheit“ ums Stift Finn. Es wurden möglichst viele frühere Schülerinnen eingeladen; sie trafen auch sehr zahlreich ein. Die beiden Handwerkerzimmer waren für sie eingerichtet, überhaupt 24 Gastbetten hergestellt worden. Einige der früheren Schülerinnen trafen schon mehrere Tage vorher ein, um sich in alter Weise an den Bäckereien zum Fest zu beteiligen. Es war ein wehmütiges Empfangen der Gäste, deren Zahl allmählich auf 130 heranwuchs. Zu Mittag kam Frau von Wahl aus Kajus mit ihrer Tochter Elisabeth. Es wurden sehr hübsche Troste ausgebracht, von denen der von Frl. Buzf. im Namen der Lehrerinnen an mich gerichtete, mich demütig bewegte. Aus meiner Verwandtschaft war nur meine Kusine, die Gräfin Stackelberg aus Paggar mit ihrer kleinen Tochter zugegen. Das Festspiel fiel sehr gut aus. Es war teils humoristisch teils herzbewegend ernst. Erika Wistinghausen gab ihre Stelle als Hausgeist aufs beste. Mit den wohlthuendsten Eindrücken entließ ich die Gäste. Von allen Seiten hatte ich Herzenswärme eingeatmet, (wie es sonst oft leider so wenig der Fall war) die früheren Schülerinnen blieben noch einige Tage, dann leerte sich das Haus, und mit raschen Schritten nahte das Ende des Semesters. Ich fuhr nach Reval und empfing die Wohnung von Malermeister Masing.

Da brach noch zum Schluß der Scharlach aus. Anne Stael-Antzen (Liev.) erkrankte zuerst recht heftig, ihr folgte bald ihre Kusine, Emely Meyendorff-Ramkau Fr. Helene Engelhardt sperrte sich zuerst mit den Kindern ab. Dann nach einigen Tagen kam Schwester Constanze von Fernstier, freundlichst vom Diakonissenhaus aus Reval geschickt.

Weiter erkrankten Ediksa Schilling, 2 Dienstmägde, Leonie Scharnhorst, Marie Luise Tiesenhausen-Tuddolin und endlich Else Campenhausen-Ilsen (Lievland). Es stellte doch nämlich heraus daß Else Camphausen vor 14 Tagen den Scharlach in versteckter Form gehabt hatte und nun seit einigen Tagen schelverte, so daß der Krankheitsstoff im ganzen Hause ausgestreut war. Ich schickte alle Zöglinge fort, die den Scharlach noch nicht gehabt hatten. Es blieben aber 11 zurück, die den Scharlach gehabt hatten. In aller Stille hielten wir im kleinen Kreise eine Schlußfeier, in welcher Pastor Hoffmann eine gediegene Abschiedsrede ans ganze Haus hielt. Bald verließen uns auch die Stiftstöchter, die in Reval Schulen besuchen sollten.

In den letzten Novembertagen traf Frau von Grunewaldt geb. Berg ein und nahm die lievländischen Zöglinge alle mit sich, mit ihnen verließen uns auch die letzten Lehrerinnen. Fr. von Bunge und Fr. von Freymann. Am Sonntag den 28. November fing ich an, die Möbel für Reval auszusuchen. Dann kam der Tischler Neinberg aus Wesenberg mit 15 Gehülfen. Bis Donnerstag war alles verzinkt und auf Schlitten im Garten geladen. Am Freitag gingen die Fuhren ab, Fr. Haller und ich folgten am Sonnabend, um das neue Heim in Reval zu bauen.

Am 23. Dezember fuhr ich nach Finn zurück, wo unterdes Fr. Mohrenschildt an der Ordnung des Hauses fortgearbeitet hatte und die vom Scharlach genesenen Kinder gehütet hatte. Ich fand noch Leonie Scharnhorst, Emily Meyendorff, Anni Stael und Marie Luise Tiesenhausen vor. Die Kinder waren gesund, konnten aber der strengen Kälte wegen die Heimreise noch nicht antreten. Das große Haus hier ließ sich nur schwer erheizen und wir waren oft in Sorge um die Kinder, die aber doch vor Erkältung bewahrt wurden.